

Predigt über Jeremia 9,22.23 **- Ein Bekenntnis zur Barmherzigkeit Gottes -**

Pfarrerin Ulrike Markert

Lied EG 165,1+5-6 *Gott ist gegenwärtig*

Lied EG 67,1-3 *Herr Christ, der einig Gott's Sohn*

Lied EG 352,1-4 *Alles ist an Gottes Segen*

Lied: EG 642,1-3 *Wir strecken uns nach dir*

Evangeliums-Lesung: Mt 20,1-16a *Von den Arbeitern im Weinberg*

Jeremia 9, 22.23

22 So spricht der HERR:

**Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit,
ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.**

23 Sondern wer sich rühmen will,

**der rühme sich dessen, dass er klug sei
und mich kenne, dass ich der HERR bin,
der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden;
denn solches gefällt mir, spricht der HERR.**

Liebe Gemeinde,

manche Predigthörer mögen sich schwer tun mit politischen Themen und Inhalten auf der Kanzel. Dennoch haben viele Texte der Bibel per se einen politischen Charakter. Wollen uns anregen, die Botschaft des Evangeliums in ihrer Relevanz für unser gesellschaftliches Handeln zu bedenken. So auch der heutige Predigttext des Propheten Jeremia. Seine Botschaft im Namen Gottes war zutiefst politisch. Und ich bin der Meinung, was derzeit in unserem Land und in der Welt geschieht, braucht klare, deutliche und auch politische Worte des Evangeliums!

Aber zu Jeremia:

Wir schreiben das Jahr 627 v. Chr. Das Land und das Volk Israel hat gerade eine lange Zeit bedrückender Okkupation durch die Assyrer hinter sich. Die Menschen atmen auf, fühlen sich stark, schauen nach vorn, bauen das Land auf. Ein neues Nationalbewusstsein keimt auf „wir sind endlich wieder wer“...

Und sogleich denke ich an Pegida, Legida, Bagida und wie sie alle heißen: patriotisch – ausländerfeindlich – antiislamisch - ... „Wir sind wieder wer, wir Deutschen, in Europa!“ Und sie können sich wieder trauen, auf die Straßen zu gehen und offen Menschen anderen Glaubens und anderer Nationalität diskriminieren, diffamieren, kriminalisieren, die Anhänger dieser Bewegungen in Deutschland.

Und das, während zeitgleich an die bis heute unglaubliche und beispiellose Massenvernichtung von Menschen jüdischen Glaubens erinnert wird, 70 Jahre nach der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz!

Das ist doch blanker Hohn.

„Wir sind wieder wer!“ - In diese Stimmung hinein erging die Botschaft Gottes an einen jungen Mann, Jeremia.

Aber gegen allen Nationalstolz und Patriotismus, gegen alle Aufbruchsstimmung und Selbstdarstellung sollte er dem Volk nicht Wohlergehen predigen, sondern schwere Zeiten, nicht Frieden, sondern einen Feind aus dem Norden und neues Unheil.

Gott offenbart ihm die kommenden Ereignisse in den schrecklichsten Bildern.

Darüber kann er nur klagen und verzweifeln: *„Ach, dass ich Wasser genug hätte in meinem Haupt und meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht beweinen könnte die Erschlagenen meines Volkes!“* (Jer 8,23). Die Tränen des Propheten reichen nicht, das Elend zu beweinen, das sich seinen Augen offenbart. Ein Chor schreiender Klageweiber ist nötig, das Elend des Volkes zu beweinen. *„Schickt nach denen, die klagen können, dass sie herbeieilen und um uns klagen, dass unsere Tränen rinnen und unsere Augenlieder von Wasser fließen“* (Jer 9,16.17). Doch auch der Chor der klagenden Frauen reicht nicht. Der Schrecken ist zu groß. *„Lehrt eure Töchter klagen und eine lehre die andere das Klagelied“* (Jer 9,19).

Und wieder fühle ich mich grausam erinnert an das, was in der Welt gerade vor sich geht:

Beispielloses Morden und Schlachten, Vertreiben und Zerstören!

Schreckliche Verbrechen, die im Namen Gottes, im Namen Allahs verübt werden! Durch IS. Durch Boko Haram!

Es ist zum Auswandern!, stöhnte damals der Prophet Jeremia. (Jer 9,1).

Und das tun Menschen auch heute.

Tausende begeben sich auf lebensgefährliche Fluchtwege. Suchen Schutz bei uns.

Und werden von Pegida und Co. empfangen!

Das ist es, was der Prophet Jeremia beklagt:

Die Gesetze der Menschlichkeit bleiben auf der Strecke.

Das Gesetz Gottes wird vergessen. (Jer 9,6).

Es bleibt nur das Klagelied der Überlebenden (Jer 9,20.21).

In diese Klage hinein, in die tiefe Verzweiflung des Propheten über all das, was er sieht an Schrecklichkeiten in Gegenwart und Zukunft, mischen sich die Worte des Predigttextes:

„So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit; ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr“. (Jer. 9,22.23)

Leise Töne der Hoffnung? Oder ist doch alles vergeblich?

Wie kein anderer Prophet vor ihm litt Jeremia unter der Last dessen, was ihm offenbart wurde. Jeremia war seinen Zeitgenossen unbequem, weil er trotz eines blühenden wirtschaftlichen Lebens und eines üppigen religiösen Kultes seinem Volk ankündigte, dass es so nicht weitergehen kann – und auch nicht weitergehen wird.

Seine Botschaft brachte ihm Ablehnung und Verachtung, Schläge und Gefängnis ein.

In seinem Heimatort Anatot musste er von seinen eigenen Mitbürgern und Nachbarn

Morddrohungen hören: *‘Hör auf, so im Namen Gottes zu predigen, sonst bringen wir dich um!’* (11,21)

Viele erklärten ihn für „meschugge“ und verspotteten ihn.

Zuletzt

gelang es, ihn auszuschalten und nach Ägypten zu verschleppen, wo sich seine Spur verliert.

Jeremia ringt immer wieder, ringt mit seinem Gott, ringt mit seinem Auftrag.

Aber er kommt nicht davon los.

So mahnt der Prophet Jeremia, auf das Wort Gottes zu hören - in wacher Zeitgenossenschaft, den Geboten Gottes nachzudenken und die Welt zu gestalten.

Denn das Leid der Armen, das Unrecht, die Gemeinheit, die Erfahrungen von Unterdrückung und Ohnmacht bleiben – bis heute.

Und bis heute bleibt, dass da mitten hinein Gott das Wunder **seiner** Barmherzigkeit, **seines** Rechts und **seiner** Gerechtigkeit geschehen lassen will -

"Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, der Starke rühme sich nicht seiner Stärke, der Reiche rühme sich nicht seines Reichtums..."

Ja, statt uns selbst zu rühmen unserer Stärke, unseres Ansehens, unseres Reichtums in Europa und in der Welt, sollten wir doch eher demütig und dankbar sein. Denn selbstverständlich ist das nicht! Und statt sich selbstzufrieden auf die Schulter zu klopfen, sollten wir eintreten für einander und für ein friedliches Zusammenleben aller in diesem Land und in unseren Städten!

„Es ist kaum auszudenken“, schrieb einmal Jörg Zink, **"was es für die Menschheit, auch für die Menschen in unserem Land, bedeuten könnte, wenn die Christen die Probleme dieser Zeit mit neuen, offenen Augen anschauten und dann sagten: Im Namen Gottes. Wir gehen einen anderen, einen neuen Weg.**

Wir lassen unsere Gewohnheiten, unsere Ansprüche und unsere Gedankenlosigkeit hinter uns und gehen, ärmer, aber von Hoffnung getragen und vom Geist Gottes geführt, in eine offene Zukunft.“

Z.B. wenn morgen Abend in München sich Menschen unterschiedlichster Religionen und Konfessionen versammeln zur „Friedenskette der Religionen“. Sie will ein Zeichen setzen für: Friedenswillen, Mitmenschlichkeit, Menschenwürde, Toleranz – als Kernaspekte aller Religionen.

Im Aufruf zur Beteiligung heißt es:

„An unserem Denken und Handeln liegt es, sie zu realisieren, über die Grenzen in uns hinaus Brücken zu schlagen zu den anderen Religionen.

Wir wollen zeigen, dass ein friedliches Miteinander möglich ist. ...

Wir laden alle ein, religiös gebunden oder auch nicht, einer Glaubensgemeinschaft zugehörig, oder auch nicht, ein Zeichen zu setzen, gegen religiösen Fanatismus, Hass und Gewalt, die Menschen durch Menschen erleiden.

Wir bitten und beten für Verständnis, Verzeihen und Versöhnen.

Frieden in den Religionen und zwischen den Religionen bringt Frieden in unsere Welt.“

Dies eine ist wohl in diesen Tagen wichtig, liebe Gemeinde:

Dass Menschen eintreten und zusammen stehen für Barmherzigkeit. Für Recht und Gerechtigkeit.

Und vielleicht gerade für uns Münchner ist es an der Zeit, immer wieder zu betonen, wie gut und wie friedlich Menschen in unserer Stadt zusammen leben.

München ist deutschlandweit die Stadt mit dem höchsten Ausländer- und Migrationsanteil. Nicht Berlin. Nicht Hamburg. Nicht Dortmund. Und schon gar nicht Dresden oder Leipzig.

Und ich glaube, dass gerade wir in unserem Stadtteil anderen ein gutes Beispiel geben können, wie friedliches Zusammenleben der Kulturen und Religionen gelingen kann!

Es ist schrecklich, was derzeit in vielen Teilen der Welt geschieht, liebe Gemeinde!

Welche Verbrechen da verübt werden.

Aber es stimmt mich mehr als hoffnungsvoll, dass es Tausende gibt, die Hass nicht mit noch mehr Hass beantworten wollen!

Menschen, die Unrecht beim Namen nennen und sich einsetzen für die, die unter Unrecht leiden. Ich bin so dankbar über die überwältigende Hilfsbereitschaft, mit der Münchnerinnen und Münchner im letzten Herbst den vielen Flüchtlingen in unserer Stadt begegnet sind.

Für mich Menschen, die sich nicht ihrer Weisheit oder Stärke oder Reichtums rühmen, sondern der Barmherzigkeit Gottes – und die eintreten für Recht und Gerechtigkeit.

So möchte ich schließen mit einem Wort Bonhoeffers über „Das Walten Gottes in der Geschichte“: Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass ... Gott ... auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“ Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes aber, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Dank – und Fürbittengebet

Du menschenfreundlicher Gott,

Du bist unendlich barmherzig mit uns.
Deshalb willst Du Barmherzigkeit von uns.

Wir bitten Dich:

Dass die Ohren, die Dein Wort gehört haben,
verschlossen seien für die Stimme des Streits und des Unfriedens,
dass die Augen, die Deine große Liebe gesehen haben,
auch Deine selige Zukunft schauen,
dass die Zungen, die Dein Lob gesungen haben,
hinfort die Wahrheit bezeugen,
dass die Hände, die sich Dir betend entgegen gestreckt haben,
bereit sind zu guten Werken,
dass die Füße, die in Deinem Hause gestanden sind,
hinfort gehen auf den Wegen des Lichts,

dass wir, die wir von Deiner Gnade und Barmherzigkeit leben,
uns aufmachen, sie in der Welt zu bezeugen,

damit

Verängstigte aufatmen,
Verbitterte Freude haben,
Arme einen Weg sehen,
Mutlose Hoffnung kriegen,
Alte nicht vereinsamen;
Damit auf den Straßen, wo wir einander begegnen,
unsere Gesichter Zeichen des Lichts seien,
das Du in die Welt bringst.

Lass nicht ab von uns,
geh uns zur Hand,
dass Dein Wille geschehe auf dieser Erde.
Amen.